



Weidetierhaltung und Wolf – Herausforderungen und Empfehlungen

Die offene Weidetierhaltung ist ein wichtiger Bestandteil der traditionellen Bewirtschaftung wertvoller Kulturlandschaften. Zugleich ist diese Art der Beweidung von großer Bedeutung für den Erhalt halboffener Weidelandschaften mit ihrer hohen Biodiversität. So können viele Lebensraumtypen und Habitate von Arten durch die extensive Beweidung gefördert werden, die derzeit in einem ungünstigen Erhaltungszustand sind, wie etwa Halbtrockenrasen oder der Skabiosen-Schneckenfalter (*Euphydryas aurinia*). Daher wurde in den vergangenen Jahren die extensive Ganzjahres-Beweidung als anerkanntes und kostengünstiges Verfahren des Naturschutzes in sehr vielen Regionen Deutschlands angewandt.

Bis zur Rückkehr des Wolfs nach Deutschland im Jahr 1998 mussten Herdenschutzmaßnahmen, die von Tierhaltern in der Offenlandhaltung ergriffen wurden, v. a. den Ausbruch der Nutztiere verhindern. Seit der Etablierung des ersten deutschen Wolfsrudels in Sachsen wuchs der deutsche Wolfsbestand jähr-

lich (s. Abb. 1 und 2), so dass im Monitoringjahr 2016/2017 in Deutschland 47 Rudel, 21 Paare und 4 territoriale Einzeltiere nachgewiesen werden konnten (Stand 28. 6. 2017, Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf/DBBW). Auf Grund dieses natürlichen Wiederbesiedlungs- und Ausbreitungsprozesses wird sich zukünftig ganz Deutschland auf die Anwesenheit des Wolfs einrichten müssen. Dementsprechend müssen die Herdenschutzmaßnahmen gleichzeitig einen Ausbruch der Nutztiere sowie einen Übergriff durch Wölfe verhindern.

Auf Grund der langen Abwesenheit des Wolfs in Deutschland fehlen langjährige Erfahrungen zum Management. Daher erfolgt ein intensiver Erfahrungsaustausch mit den Staaten, in denen Wölfe nie ausgerottet waren. Die dortigen Erfahrungen zeigen, dass die Anzahl an gerissenen Nutztieren alleine von der Schutzwirkung der Herdenschutzmaßnahmen und nicht von der Größe des Wolfsbestands oder der Anzahl von Nutztieren in einem Gebiet abhängig ist. Diese Erfahrungen zeigen sich in Deutschland auch in Sachsen, dem Bundesland mit der bislang längsten Erfahrung im Umgang mit Wölfen. Daher ist es erforderlich, wolfsabweisende Herdenschutzmaßnahmen schon vor eventuellen Wolf-Nutztier-Begegnungen zu ergreifen, um so eine mögliche Konditionierung von Wölfen auf das Reißen von ungeschützten Weidetieren im Vorfeld auszuschließen. Wölfe überwältigen meist nur die Tiere, die sich leicht erbeuten las-

sen und unterscheiden nicht zwischen Nutztieren oder wild lebenden Tieren. So wurden im Jahr 2015 in Deutschland insgesamt 714 Nutztiere durch Wölfe getötet (s. Abb. 2), darunter 596 Schafe. Zur Förderung der Akzeptanz sowie zur Reduzierung der finanziellen Schäden von Weidetierhaltern durch Wolfsübergriffe auf Weidetiere wurden von den Bundesländern mit Wolfspräsenz finanzielle Mittel bereitgestellt. Diese Fördermittel dienen zum einen der Finanzierung von Herdenschutzmaßnahmen, zum anderen kann der finanzielle Schaden bei durch Wölfe getöteten Nutztieren erstattet werden. So betragen für Deutschland im Jahr 2015 die Ausgaben für Herdenschutzmaßnahmen rund 1 Mio. €, im Vergleich dazu waren die Schadensausgleichszahlungen um den Faktor 10 mit rund 108 000 € geringer.

In den Bundesländern mit Wolfspräsenz wird der Anspruch an Ausgleichszahlungen im Schadensfall an einen vorhandenen sog. Mindestschutz gekoppelt.

Der Mindestschutz stellt einen Kompromiss zwischen der Schutzwirkung gegenüber Wölfen einerseits und der bisherigen Praxis der Weidetierhaltung andererseits dar, die sich bislang nicht an der Anwesenheit von Wölfen orientiert hat. Da 90 % der wolfsverursachten Schäden Schafe und Ziegen betrafen (Zahlen für Deutschland für den Zeitraum von 2002 bis 2015, DBBW), wird daher in der folgenden Darstellung der Anforderungen zum Herdenschutz nur auf diese Nutztiergruppe eingegangen.

Der Mindestschutz für Schafe und Ziegen umfasst in den meisten Bundesländern einen elektrischen Zaun (Netz-/ Draht-/Litzenzaun), der im aufgebauten Zustand mind. 90 cm hoch und straff gespannt ist. Der Abschluss muss bodenbündig (bei Netzzäunen) sein bzw. eine/n stromführende/n Litze/Draht in max. 20 cm Höhe angebracht sein. Außerdem ist eine tägliche Funktionskontrolle zu dokumentieren (aid-Broschüre „Sichere Weidezäune“, aid infodienst, Bonn). Auf der Basis langjähriger Austauschs zwischen BfN, BMUB, den Bundesländern und der europäischen „Carnivore Damage Prevention Working Group“, bundesweiter und regionaler Forschungsprojekte zum Wolf (u. a. „Rahmenplan Wolf“), nationaler Arbeitsgruppen zum Herdenschutz sowie Erfahrungen aus den Bundesländern konnten wertvolle Erkenntnisse für einen effizienten sowie wirksamen Herdenschutz gewonnen werden.

Die Empfehlungen für Herdenschutzmaßnahmen, die auf diesen Erkenntnissen basieren, werden im Folgenden als „empfohlener Schutz“ bezeichnet. Im Vergleich zum Mindestschutz wird empfohlen, zukünftig nur noch mind.



Abb. 1: Rückkehrer Wolf – diese Aufnahme entstand im Tierfreigelände Nationalpark Bayerischer Wald. (Foto: piclease/Georg Pauluhn)

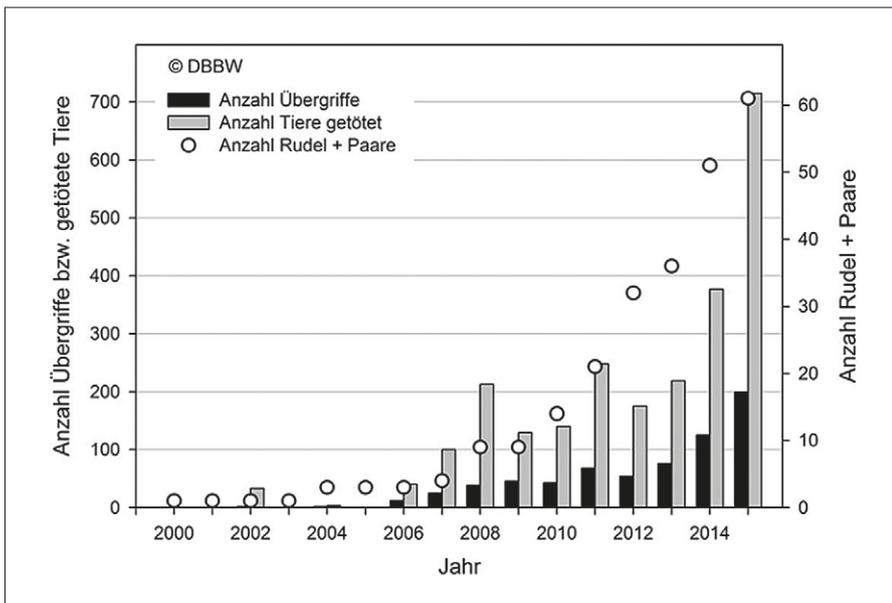


Abb. 2: Entwicklung der von Wölfen verursachten Nutztierschäden von 2000 bis 2015. (Quelle: DBBW 2016)

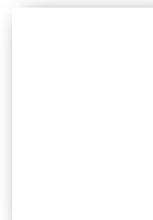
120 cm hohe Zäune zu verwenden. Die Draht- und Litzenzäune sollten aus mind. fünf Drähten/Litzen bestehen (Abstand vom Boden 20, 40, 60, 90 und 120 cm). Netzzäune, die niedriger als 120 cm sind, können durch eine zusätzliche oder integrierte Breitbandlitze auf 120 cm erhöht werden. Dies ist besonders in den Fällen ratsam, bei denen Zäune des Mindestschutzes bereits überwunden wurden. Die elektrischen Zäune sollten immer Strom führend sein oder alternativ bei Nichtbenutzung unverzüglich abgebaut werden. Wie auch beim Mindestschutz müssen die Zäune täglich kontrolliert werden. Nicht elektrische Festzäune sind nur mit sehr hohem Aufwand (z. B. Untergrabungsschutz, Überkletterungsschutz) gegen Wolfsübergriffe zu sichern und daher vom BfN nicht als Mindestschutz zu empfehlen. Oft versuchen Wölfe, Zäune zu unterkriechen. Daher ist es entscheidend, dass die Zäune im bodennahen Bereich unter ausreichender Spannung stehen. Der Vorteil von elektrifizierten Zäunen gegenüber Festzäunen beruht auf der Tatsache, dass nur diese Zäune durch einen körperlichen Schmerz einen dauerhafte Abschreckungseffekt auch auf „ausforschende“ Wölfe ausüben. Bei größeren Herden können Tierhalter eine Kombination aus Zäunen, die dem Mindestschutz entsprechen, sowie Herdenschutzhunden anwenden. Hierbei ist es wichtig, dass die Tierhalter sich mit den speziellen Anforderungen der Hunde auskennen bzw. Fachberatung zur Verfügung steht. Die Anzahl der Hunde (mindestens zwei) richtet sich nach der Herdengröße und der Weidefläche. Es ist auch klar, dass regionale Unterschiede in Bezug auf Herdenschutzmaßnahmen berücksichtigt werden müssen. Dies ist

speziell im Hinblick auf die Deich- und Almbeweidung der Fall. Empfehlungen hierzu sind zurzeit in Arbeit.

Da eine Vergrämung sowie eine allgemeine Bejagung von Wölfen nicht geeignet ist, um das Auftreten von Nutztierschäden zu reduzieren, ist nur der flächendeckende Herdenschutz nach dem hier empfohlenen Standard in der Lage, den finanziellen sowie emotionalen Schaden durch Wolfsübergriffe auf Nutztiere für die Weidetierhalter zu reduzieren und somit ein konfliktarmes Nebeneinander von Wolf und Weidetier zu ermöglichen. Falls Herdenschutzmaßnahmen des Mindestschutzes überwunden wurden, sollten aus Sicht des BfN in jedem Fall die empfohlenen Schutzmaßnahmen angewendet werden. In vielen Bundesländern werden bereits Herdenschutzmaßnahmen des empfohlenen Schutzes gefördert. In Bundesländern, die aktuell noch keine Wolfsvorkommen haben, sollte bei der Einführung von Präventionsmaßnahmen der empfohlene Schutz Anwendung finden, um so eine Reduzierung von Wolfsübergriffen auf Nutztiere zu erreichen. Es muss jedoch klar sein, dass im Einzelfall auch ein solcher Schutz keine 100%ige Sicherheit der Weidetiere vor Wolfsübergriffen bieten kann. Bislang ist noch kein Fall bekannt, in dem die Maßnahmen des hier vorgestellten empfohlenen Schutzes durch Wölfe überwunden wurden. Daher ist durch die Anwendung der empfohlenen Herdenschutzmaßnahmen eine langfristige Sicherung der offenen Weidetierhaltung auch in Wolfsgebieten möglich. Erforderlich sind darüber hinaus aber auch die politische Unterstützung und eine langfristige finanzielle Sicherung der offenen Weidetierhaltung.

Die hier vorgestellten Zahlen zur Verbreitung des Wolfs, zu Präventions- sowie Kompensationszahlungen sowie die Managementpläne der Bundesländer können auf der Website der Beratungs- und Dokumentationsstelle des Bundes zum Thema Wolf unter <http://www.dbb-wolf.de> abgerufen werden. BfN

Fledermäuse wandern auf breiter Front



Nutzen (fern-)wandernde Fledermausarten bestimmte Zugrouten oder Rastgebiete und lassen sich diese identifizieren? Bevorzugen sie bestimmte Landschaftsstrukturen wie beispielsweise Flusstäler oder Bergkämme?

Kenntnisse darüber sind wichtig, vor allem, wenn es um Bau und Genehmigung von Windkraftanlagen geht. Die Ergebnisse eines Forschungsprojekts des BfN geben Hinweise, die gegen eindeutige Zugkorridore und bevorzugte Landschaftsstrukturen und für einen mehr oder weniger flächendeckenden Breitfrontenzug über Deutschland sprechen. Allerdings scheint es besondere Rastgebiete zu geben, in denen sich viele Tiere konzentrieren und die für den Schutz der wandernden Arten eine hohe Bedeutung besitzen.

Im Projekt wurden die Daten für die vier weit wandernden Arten Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*), Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*), Rauhaufledermaus (*Pipistrellus nathusii*) und Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) in Bezug auf ihr jahreszeitliches Auftreten ausgewertet. Zudem wurden verschiedene Untersuchungsmethoden zur Erforschung der Migration an Großem Abendsegler, Kleinabendsegler und der Rauhaufledermaus in Freilandstudien erprobt. Entlang des Kamms des Thüringer Walds wurden außerdem Fledermausrufe automatisch aufgezeichnet. Das Forschungsvorhaben leistet einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Migration von Fledermäusen, dennoch bleiben noch viele Fragen offen. Durch neue Techniken, beispielsweise den Einsatz von GPS-Sendern, werden sich künftig weitere Erkenntnisse erzielen lassen. Bis dahin kommt der gesamte mitteleuropäische Raum als potenzielles Zuggebiet in Betracht.

Bibliographische Angaben: Meschede A., Schorcht W., Karst I., Biedermann M., Fuchs D., Bontadina F. (2016): Wanderrouten der Fledermäuse. BfN-Skripten 453: 236 S. (kostenloser Download als PDF-Datei unter http://www.bfn.de/0502_skripten.html). BfN